

Didymos der Blinde: Psalmenkommentar (Tura-Papyrus).

Teil I: Kommentar zu Psalm 20–21, hrsg. und übers. v. Louis Doutreleau, Adolphe Gesché und Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 7). Bonn (Rudolf Habelt) 1969. 238 S.

Teil II: Kommentar zu Psalm 22–26, 10, hrsg. und übers. v. Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 4). Bonn (Rudolf Habelt) 1968. 257 S.

Teil III: Kommentar zu Psalm 29–34, in Verbindung mit A. Gesché hrsg. und übers. v. Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 8). Bonn (Rudolf Habelt) 1969. 429 S.

Teil IV: Kommentar zu Psalm 35–39, hrsg. und übers. v. Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 6). Bonn (Rudolf Habelt) 1969. 327 S.

Teil V: Kommentar zu Psalm 40–44, 4, hrsg. und übers. v. Michael Gronewald (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 12). Bonn (Rudolf Habelt) 1970. 255 S.

In diesen fünf Bänden wird der Psalmenkommentar von Tura erstmals vollständig publiziert. Internationale Zusammenarbeit hat es ermöglicht, das z. T. weit verstreute Textmaterial in dieser Edition zu vereinen. Von den erhaltenen Papyrusseiten fehlen nur noch p. 248 und p. 249, Innenseiten zweier zusammengeklebter Blätter, die noch nicht voneinander gelöst werden konnten. Die beiden Außenseiten, p. 247 und p. 250, wurden als Nachtrag in Teil V (S. 230–245) aufgenommen. Bei seiner Edition konnte sich der Herausgeber M. Gronewald in einigen Fällen auf Vorarbeiten von L. Doutreleau, A. Gesché, A. Kehl u. a. stützen, worüber die Vorworte der einzelnen Bände genauer berichten, doch sind Edition und Übersetzung im wesentlichen sein Werk.

Der Kommentar, der eine Auslegung der Psalmen 20–44, 4 enthält, wurde im Jahre 1941 zusammen mit Schriften des Origenes und des Didymos bei Tura in Ägypten gefunden. Er ist in einer gut lesbaren Kursivschrift geschrieben, deren Eigenart ins 6. Jh. weist. Inhaltlich gehört er ins ausgehende 4. Jh., wie vor allem die Auseinandersetzungen mit Apollinaris von Laodicea zeigen. Er ist geprägt von alexandrinischer Schultradition, zeigt theologisch starke Abhängigkeit von Origenes und eine gute philosophische Schulung. Der Autor dürfte deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit der gleiche sein, von dem die gleichfalls in Tura gefundenen Kommentare zur Genesis, zu Scharja und zu Hiob stammen, nämlich Didymos der Blinde. Die Arbeiten von A. Gesché (*La christologie du 'Commentaire sur les Psaumes découvert à Toura'*, Gembloux 1962) und A. Kehl (*Der Psalmenkommentar von Tura Quaternio IX* [Pap. Colon. Theol. 1], Köln/Opladen 1964) haben das im einzelnen begründet. Die überlieferten Katenenfragmente aus dem Psalmenkommentar des Didymos (abgedruckt: PG 39, 1155–1616; 1617–1622), die merkwürdigerweise nur wenige Übereinstimmungen mit dem Psalmenkommentar von Tura aufweisen, stammen vermutlich aus einem Kommentar, der revidiert und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich war. Demgegenüber ist der Psalmenkommentar von Tura eine Art ‚Vorlesungsnachschrift‘ aus dem Schulbetrieb des Didymos. Er ist neben dem Kommentar des Didymos zum Predigerbuch, der gleichfalls in Tura gefunden wurde, eins der wenigen originalen Zeugnisse aus dem alexandrinischen Schulbetrieb, wobei der Stenograph nicht nur den Vortrag des Lehrers, sondern auch Fragen der Schüler notierte, die er mit der Sigle *επερ* kennzeichnete.

Große Bedeutung hat der Kommentar auch für die dogmengeschichtliche Forschung, wie die Arbeit von A. Gesché gezeigt hat (vgl. dazu die Rezension in dieser Zeitschrift von L. Abramowski, 77/1966 S. 150 f.). Die Edition des Kommentars gibt nun die Möglichkeit, die Arbeit Geschés anhand der Texte zu überprüfen. – Die Bedeutung des Kommentars für die Erforschung der Auslegungsgeschichte der Bibel braucht nicht näher begründet zu werden. Zugleich wird die Didymosforschung ein wesentliches Stück gefördert. Hinzu kommen eine Fülle von Einzelheiten, die den Wert des Kommentars für Theologen und Philologen erhöhen, worauf

hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Es soll nur noch die Bedeutung für die Katenenforschung erwähnt werden.

Die Edition der einzelnen Bände des Kommentars ist einheitlich. Jeder Band beginnt mit einem kurzen Vorwort und bietet dann nebeneinander den griechischen Text und eine deutsche Übersetzung. Alle Bände schließen mit einem Index der Bibelzitate und der griechischen Wörter, die allegorisch oder semantisch gedeutet werden.

Das Vorwort zu Teil I enthält eine nützliche und wichtige Übersicht über den gesamten Kommentar, über die Gliederung der Edition, über Bestand, Lageneinteilung und jetzigen Standort der Papyri sowie über die exegetischen Psalmverse. Man hätte sich gewünscht, daß auch die neue durchlaufende Zählung der Papyri notiert worden wäre, was z. B. das Wiederfinden der Zitate in dem genannten Buch von A. Gesché erleichtert hätte, der noch nach Lager zitiert hat. Unklar bleibt in der Übersicht, daß Lage IX (= p. 129–144) den Anfang von Teil III der Gesamtedition bildet. Wie aus dem Vorwort zu Teil III hervorgeht, handelt es sich um eine Neu-edition dieser Lage auf der Grundlage der Ausgabe von A. Kehl (s. o.), bei der die „Konjekturen und Erläuterungen zum Psalmenkommentar des Didymos“ von R. Merkelbach (VigChr 20/1966, 214–226) berücksichtigt wurden. – Daß Lage XI verlorengegangen ist, hätte man vielleicht doch vermerken sollen. – P. 191–192 (= Lage XII, 15–16) und p. 214–216 (= Lage XIV, 6–8) sind unbeschriftet. Das erfährt man zwar aus der Übersicht, doch wäre ein Hinweis darauf an der betreffenden Stelle des Kommentars (III S. 232 bzw. S. 348) sicher nützlich gewesen. – Während alle übrigen Lagen 16 Seiten enthalten, besteht Lage XIV nur aus 14 Papyrusseiten. Die neue Zählung legt jedoch auch für Lage XIV 16 Seiten zugrunde. Die Seiten p. 223–224 (III S. 382) sind also weder ausgefallen noch unbeschriftet, sondern fiktiv und nur aus Gründen der Symmetrie mitgezählt worden (vgl. L. Koenen / L. Doutreleau, Inventaire des papyrus de Toura, in: RechSR 55/1967, 558). In der Edition fehlt ein entsprechender Hinweis. So nützlich die genannte Übersicht ist, die fehlende Einleitung kann sie nicht ersetzen. An keiner Stelle der Edition wird der Benutzer über allgemeine, papyrologische und paläographische Besonderheiten des Kommentars unterrichtet oder über inhaltliche Fragen, Datierungs- und Verfasserproblem sei es auch nur in einem kurzen Überblick orientiert. Zu all diesen Fragen muß auf die Einleitung zur Edition der Lage IX von A. Kehl verwiesen werden.

Die Edition des griechischen Textes ist in allen Bänden sehr sorgfältig. Ein textkritischer Apparat vermerkt zu notwendigen Textänderungen die Lesart des Papyrus, so daß der Benutzer sich ein eigenes Urteil bilden kann. Rekonstruktionen werden sehr behutsam vorgenommen. Längere Textrekonstruktionen, wie sie vor allem in Teil V nötig sind, begründet der Herausgeber meist mit Parallelen aus Didymos. – Selbstverständlich finden sich gelegentlich Akzentfehler und kleinere Versehen. Sie fallen jedoch bei der Fülle des Materials nicht ins Gewicht. Bei II S. 72 und IV S. 38 ist anscheinend der Innenrand weggebrochen, so daß einzelne Wörter unvollständig sind. – Problematisch ist die Änderung des Wortes $\Sigma\tau\omicron\iota\kappa\acute{\alpha}\nu$ in $\Delta\omicron\nu\alpha\tau\iota\kappa\acute{\alpha}\nu$ (III S. 152), da über die Stellung des Didymos zu den Donatisten aus den bisher bekannten Texten nichts hervorgeht.

Die Übersetzung ist um eine möglichst wörtliche Wiedergabe des griechischen Textes bemüht. Sie zeigt deutlich, mit welcher Sorgfalt die Edition unternommen wurde. Lemmata und Bibelzitate werden oft ebenfalls sehr wörtlich übersetzt, doch ist nicht überall das Tempus genügend beachtet worden (vgl. z. B. II S. 167, 169, 173, 185; IV S. 185, 189, 191, 199 u. ö.). Das ist nicht aus Gründen übertriebener Genauigkeit angemerkt. Didymos selbst achtet oft sehr genau auf den Wortlaut eines Bibelwortes, wobei ihm auch das Tempus gelegentlich wichtig erscheint. – Daß auch bei der Übersetzung kleinere Versehen und Druckfehler zu verzeichnen sind, soll nicht überbetont werden. Abgesehen von reinen Druckfehlern seien genannt:

Teil I S. 48 (zu p. 11, 29) muß es statt „Seele“ – „Geist“ heißen; S. 67 Z. 6 (zu p. 17, 14) fehlt in der Übersetzung eine Zeile, die etwa lauten müßte: „... daß es gut ist, sich von der Sünde fernzuhalten, Gerechtigkeit zu üben, ...“;

S. 185 letzte Zeile (zu p. 46, 4): Die Übersetzung „Wenn es aber ruhig ist, hat es gar keins“ widerspricht dem Zusammenhang. Es müßte wohl besser heißen: „Wenn es aber ruhig ist, ist es nicht (hart)“.

Teil II S. 25 Z. 11 (zu p. 62, 17) *πάσχα* bedeutet nicht „Vorübergang“, sondern „Passa(fest)“; S. 83 Z. 3 v. u. (zu p. 76, 4) *οὐσία* bedeutet „Sein“, „Wesen“ o. ä., aber nicht „Besitz“.

Teil III S. 183 ist das *ἡ ἀναβάτης* (p. 181, 3) nicht übersetzt worden; S. 269 Z. 9 muß es statt „Wahrheit“ – „Weisheit“ heißen.

Teil IV S. 43 Z. 1 sollte es statt „Herablassung“ besser „Herabkunft“ heißen (gemeint ist die Inkarnation!); S. 229 Z. 11 ff. sollte man das Wort *ὑπόστασις* besser unübersetzt lassen.

Teil V S. 43 Z. 6 v. u. muß es statt „Schlange“ – „Seele“ heißen.

Sehr unterschiedlich ist die Übersetzung der Worte *ἐπιστήμη*, *ἐπιστήμονες* o. ä. Häufig werden die Worte mit „Gnosis“ bzw. „Gnostiker“ übersetzt (vgl. z. B. II S. 215, 217; III S. 9; IV S. 3, 33 u. ö.). Didymos meint mit *ἐπιστήμη* jedoch keine religiöse oder mystische Erkenntnis, sondern, wie aus anderem Zusammenhang eindeutig hervorgeht, vernünftiges „Wissen“ (so richtig: IV zu p. 231, 13) bzw. „Wissenschaft“ (so richtig: III zu p. 131, 13 f.; 149, 10 f.). *Ἐπιστήμονες* sind „Wissenschaftler“ oder „Sachverständige“ (vgl. IV zu p. 235, 10; V zu p. 308, 3; außerdem: III zu p. 155, 24 f.; 211, 7 f.).

Abgesehen von vier kleineren Exkursen (II S. 248 f. und IV 317) begnügen sich die Anmerkungen meistens mit kurzen Erläuterungen zu im Text auftauchenden Namen oder besonders markanten Begriffen. Außerdem werden Parallelen aus dem Psalmenkommentar und anderen Schriften des Didymos notiert. Bei den Angaben der Parallelen aus Pauluskommentaren hätte man einen Hinweis auf die Ausgabe von K. Staab (Pauluskommentare aus der griechischen Kirche, Münster 1933) erwartet (vgl. I S. 15 Anm. d); IV S. 277 Anm. c); V S. 51 Anm. a) u. ö.; als Ergänzung: zu p. 279, 3 f. [IV S. 249] vgl. Staab S. 36). – In I S. 11 Anm. b) ist die Angabe zu Irenäus folgendermaßen zu korrigieren: I 7, 2. – Bei der Bibelstellenangabe I S. 11 Z. 1 sollte man statt auf Mt 1, 16 eher auf Gal 4, 4 verweisen.

Die Indices der Bibelstellen und allegorisch gedeuteten Wörter sind zwar sehr nützlich, aber sie beziehen sich nur auf den jeweiligen Band. Dringend zu wünschen wäre ein Indexband, der den gesamten Psalmenkommentar erschließen würde. In ihm sollte auch ein Namen- und Sachindex enthalten sein, der die in den Anmerkungen verstreuten Einzelheiten leichter zugänglich machte.

Mit der Veröffentlichung des Psalmenkommentars wird die Didymosforschung ein weiteres, wesentliches Stück vorangebracht. Nach dem Sacharja-Kommentar ist dies der zweite vollständig publizierte Didymoskommentar aus Tura. Die vorliegende Edition schafft trotz der erwähnten kleineren Mängel, die bei der Fülle des dargebotenen Materials jedoch nicht ins Gewicht fallen, eine gute Grundlage für die weitere Arbeit. Die in relativ kurzer Zeit erfolgte Edition stellt eine beachtliche Leistung dar, für die den Herausgebern, insbesondere M. Gronewald, der die Hauptlast der Editionsarbeit auf sich genommen hat, zu danken ist.

Bonn

Wolfgang A. Bienert

Robert F. Evans: *Four Letters of Pelagius*. New York (The Seabury Press), 1968. 134 S., geb.

Robert F. Evans: *Pelagius, Inquiries and Reappraisals*. New York (The Seabury Press) 1968. XIV, 171 S., geb. \$ 6.95.

Die beiden Werke gehören zusammen: die „Inquiries“ beschäftigen sich mit der historischen Einordnung des Pelagius und seiner Theologie, die „Four Letters“ mit dem philologischen Fundament für dieses Unternehmen, nämlich der Abgrenzung der literarischen Hinterlassenschaft des Pelagius. G. de Plinval hat das Verdienst, diese Frage erneut aufgeworfen zu haben in seinem Aufsatz: *Recherches sur l'oeuvre littéraire de Pélagie*, *Rev. de Phil.* 60 (1934) 9–42. Er wies hier dem Pelagius eine große Anzahl (besonders pseudohieronymianischer) Schriften zu und fand damit